

Die Wunder des Evangeliums und die Psychotherapie.

I. Eine kleine Schrift von Dr. Johannes Jaeger¹ lenkt unsern Blick wieder auf einen besondern Versuch des modernen Unglaubens, die Wunder des Evangeliums auf natürliche Weise, und zwar diesmal durch Psychotherapie, zu erklären. Zwei Werke werden von Jaeger in besonderer Weise berücksichtigt: Dr. H. Stadelmann: „Der Psychotherapeut“. Für Ärzte geschrieben und mit biologisch-psychologischen Vorbemerkungen versehen (Würzburg bei D. Stahel, ohne Jahreszahlangabe); vor allem aber „Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie“ von Dr. med. Otto Stoll, ord. Professor der Geographie und Ethnologie an der Universität Zürich (2. Aufl. Leipzig 1904). Stoll widmet den Wundern des Evangeliums ein eigenes Kapitel: „Die Suggestionseffekte im Neuen Testament“. Die Wundertaten Jesu werden hineingestellt mitten unter die Suggestionseffekte und so in das erwünschte Licht gerückt. Christus erscheint für Otto Stoll als ein „Suggestionstherapeut reinsten Wassers“. Allerdings werden wir sogleich belehrt, daß manches aus den evangelischen Geschichten als unmöglich dem Mythos zugewiesen werden müsse, daß die Verfasser keine Zeitgenossen Jesu gewesen und die Wundertätigkeit Jesu übertrieben und ausgeschmückt, um das Ansehen des Messias zu erhöhen. So werden die Totenerweckungen ausgeschaltet; die Heilungswunder Jesu aber lassen sich nach Stoll leicht durch Leistungen der modernen Suggestionstherapie erklären. Daß es sich um solche gehandelt hat, meint er aus der angewandten Heilmethode, Verbal-suggestion, Verführung und Handauflegung zu sehen. Wenn Jesus aus der Ferne heilt, dann ist das „indirekte Suggestionseffekt“; er läßt dem kranken Knecht durch seinen Herrn, den Hauptmann, sagen, daß er genesen werde. Das steht zwar nicht im Evangelium, und was wirklich darin steht, läßt Stoll weg. Es würde gar zu schlecht zu seinen Theorien passen, wenn die Leser erführen,

¹ Ist Jesus Christus ein Suggestionstherapeut gewesen? Eine medizinisch-apologetische Studie von Dr. phil. Johannes Jaeger, i. d. Professur in Nürnberg. H. 8° (VI u. 78 S.) Mergentheim 1918, Ohlinger.

daß nach den Evangelien Kranke plötzlich gesund werden, ehe die Kunde von Jesu Wort zu ihnen dringen konnte. Besonders wichtig erscheint Stoll der Umstand, daß Jesus Glauben verlangt. Er sieht darin „das Universalrezept des gesamten Suggestionwesens enthalten, das darin besteht, in dem zu Suggestierenden die bestimmte und bedingungslose Erwartung des Eintretens irgend einer Erscheinung, also den ‚Glauben‘, zu erwecken“. Auch die Erklärung anderer Wunder Jesu, die nicht in die Klasse der Heilungen gehören, macht Stoll keinerlei Schwierigkeiten. Er verweist sie einfach in das Gebiet der „kollektiven Sinnestäuschungen“. Die Zuschauer meinen wahrzunehmen, wo nichts wahrzunehmen ist. Dahin gehören die Verwandlung von Wasser in Wein, die Speisung der Tausende in der Wüste, die Verkürzung auf Tabor, die Erzählung vom verdorrten Feigenbaum.

Diese Proben genügen wohl vollständig, um die Mißhandlung und Mißdeutung der evangelischen Berichte durch Stoll zu kennzeichnen. Dieser Ethnologe ist eben, wie die Schlußbetrachtungen seines Werkes zeigen, mit tiefgewurzelter Abneigung gegen das positiv gläubige Christentum erfüllt, welche den Blick für geschichtliche und philosophische Wahrheit unheilbar getrübt zu haben scheint.

Jaeger hat sich die Aufgabe gestellt, Stoll sozusagen Schritt für Schritt zu folgen und ihn vom apologetischen Standpunkte aus zu widerlegen. Er hat seine Aufgabe mit Geschick gelöst, und wir müssen es ihm um so mehr danken, je unerquicklicher die Beschäftigung mit Feinden des Christentums sein muß, die mit feinem oder unfeinem Spott arbeiten, wo die Beweisführung versagen muß. Gegen den einzigen schwachen Beweisversuch, den Stoll unternimmt, hebt Jaeger den Unterschied hervor, der nach dem Evangelium selber besteht zwischen dem Glauben, den Jesus verlangt, und dem Vertrauen, welches jeder Kranke dem Arzte entgegenbringen muß. Dieses ist eine naturhafte, psychologische Vorbedingung, jener aber eine religiös-sittliche Forderung, die auch an jene gestellt wird, die bloße Zeugen oder Fürbitter bei der Heilung sind. Berührung und Handauslegung sind beim Heiland nicht natürliche Heilfaktoren, sondern Träger einer überirdischen göttlichen Macht. Recht gut hat sich der Verfasser in die medizinischen Fachausdrücke hineingelegt. Öfters wird auf die treffliche Schrift von Dr. med. R. Anur: *Christus medicus?* Ein Wort an die Kollegen und die akademisch Gebildeten überhaupt (Freiburg 1905) verwiesen. Besondern Wert legt Jaeger ferner auf die Äußerungen des Lütticher Professors J. Delboeuf über die Arbeitsweise und die Ergebnisse der Psychotherapie. Der Raum von 23 Seiten scheint indes doch allzu reichlich.

Jaeger scheidet die Heilungen Christi in drei große Gruppen: 1. Heilungen organischer Nervenleiden. Darunter rechnet er die Heilungen Blinder, Taubstummer, bloß Stummer, aber auch die Heilung der verdorrten Hand und der

gekrümmten Frau. In eine zweite Gruppe faßt er zusammen die Heilung von Beseffenen und Mondsüchtigen (S. 44 ff.). Die dritte Gruppe umfaßt die Gelähmten des Evangeliums. Bei der Gruppe der Beseffenen und Mondsüchtigen glaubt der Verfasser vier Untergruppen unterscheiden zu können: a) Solche, die eigentliche Geisteskrankheiten aufweisen, b) Stumme, c) Epileptiker, d) Hysterische. Jaeger schreibt: „Offenbar faßt der biblische Bericht eine ganze Reihe von nervösen Störungen, von den ausgesprochenen Cerebropsychosen bis zur Hysterie unter jener allgemeinen Bezeichnung zusammen. Inwiefern der moderne Psychiater berechtigt ist, diese Affektionen in der vorstehenden Weise zu deuten, und wie es möglich ist, dies ohne Beeinträchtigung des göttlichen, daher irrthumsfreien Charakters unseres Herrn Christus zu tun, darauf näher einzugehen erlaubt der uns zur Verfügung stehende Raum nicht.“

II. Wir möchten die Heilwunder des Evangeliums lieber in zwei Gruppen teilen: 1. Einfache Krankenheilungen, 2. Befreiung der Beseffenen, mögen bei diesen eigentliche Krankheiten vorgelegen haben oder nicht. Über beide Gruppen seien uns einige kurze Bemerkungen gestattet. Bei der Beurteilung der Krankheitszustände, deren Heilung uns im Evangelium berichtet werden, spielen medizinische Fragen hinein; Fragen der Diagnose und der Prognose, welcher Art die Krankheit war, ob sie auf organischer Grundlage, d. h. anatomischen Veränderungen beruhte oder bloß Funktionsstörungen ohne nachweisbare anatomische Veränderungen darstellt, ob sie der ärztlichen Wissenschaft als heilbar oder unheilbar erscheinen, und wenn sie heilbar sind, ob sie plötzlicher Heilung sich zugänglich erweisen oder lange Behandlung verlangen und welcher Art diese sein muß. Wir sind als Nicht-Fachmänner auf das Urtheil der ernstesten medizinischen Wissenschaft angewiesen. Diese ist Gott sei Dank weder in ihrem Wesen noch auch in ihren vorzüglichen Werken schlechtthin Christus feindlich. Überdies besitzen wir in Knurs Christus medicus? einen vorzüglichen Wegweiser. Dieser Schrift werden wir in der Hauptsache folgen.

Was die einfachen Krankenheilungen betrifft, so können wir im evangelischen Bericht leicht jene Gruppen wiedererkennen, welche Knur unterscheidet: Gichtbrüchige und Lahme; die Blinden; Taube, Stumme, Taubstumme. Einige andere Krankheitsfälle, die sich diesen Gruppen nicht unterordnen, werden wir an einer besondern Stelle dieser Arbeit erwähnen.

Die Gichtbrüchigen und Lahmen des Evangeliums. Nach den Beschreibungen der Gichtbrüchigen im Evangelium, wo diese Kranken sich nicht selbst bewegen können, sondern auf fremde Hilfe angewiesen sind, müssen wir vor allem an eine Lähmung der Extremitäten denken. Dieser Lähmung lag wohl in der Mehrzahl der Fälle eine organische Veränderung zugrunde, sei es in den

peripheren Nerven, in den Muskeln und Gelenken oder im Zentralnervensystem mit Einschluß des Gehirns. Man kennt zwar auch hysterische Lähmungen, aber diese sind nicht so häufig, wie uns gewisse Autoren gerne glauben ließen; es gibt sogar Kliniken, die jahraus jahrein keine hysterische Lähmung zu Gesicht bekommen. Die Annahme also, daß die Paralytici der Evangelien alle oder größtenteils hysterische gewesen seien, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit. Scherzend bemerkt Knur (S. 18): „Ein bis zum Sterben hysterischer Offiziersbursche“ — der Knecht des Hauptmanns — „man muß zugeben, das klingt höchst unwahrscheinlich.“ Bei den Claudi (Lahmen) des Evangeliums meint Knur, handle es sich nach der allgemein angenommenen Bedeutung des Wortes wahrscheinlich um eine durch Läsion von Knochen oder Muskeln bedingte Gehstörung (Gelenktuberkulose), eventuell um zerebrale Kinderlähmung, doch seien auch andere Arten von Lähmung nicht ausgeschlossen.

Die Blinden des Evangeliums. Ein großer Teil der Fälle von Blindheit dürfte sich zurückführen auf Schädigungen bei der Geburt, insolge mangelnden Augenschutzes (Blennorrhoea neonatorum) und auf die ägyptische Augenkrankheit. Weitere häufige Ursache sei Atrophie des Optikus; dann folgen Glaukom, Netzhaut- und Sehnervenentzündung usw., Verletzungen und Infektionskrankheiten, angeborene Bildungsfehler des Auges. Ein Teil der Augenerkrankungen läßt sich heilen durch operative Eingriffe, andere durch geeignete Behandlung, die oft lange dauert. Erblindung durch Blennorrhoe ist nicht mehr zu heilen; ägyptische Augenkrankheit nur im Anfang, solange von Blindheit noch keine Rede ist. Operationen oder medikamentöse Behandlung hat Christus nicht vorgenommen. Speichel und Straßenstaub können nicht als natürliche augenärztliche Heilmittel betrachtet werden. Nun gibt es freilich auch funktionelle Sehstörungen. Aber auch dann, wenn solche soweit gehen, daß man in der Wissenschaft von Seelenblindheit oder von hysterischer Blindheit spricht, betrachtet kein Mensch die betreffenden Kranken als wirklich Blinde. Der Seelenblinde sieht die Dinge, aber er erkennt sie nicht wieder. Sogenannte einseitige Blindheit hysterischer wird dem gewöhnlichen Manne keinen Eindruck machen. Doppelseitige Blindheit ist auch nach Binswanger¹ in der Literatur, sowohl in der älteren (vor Charcot) wie auch in der neueren der letzten drei Jahrzehnte, nur spärlich aufgeführt. Es handelt sich meist um vorübergehendes Auftreten nach hysterischen Anfällen. Wir haben also wohl das Recht, etwas skeptisch zu sein gegenüber Behauptungen monate- und jahrelanger hysterischer Erblindung. Kann doch die hysterische behaupten, nichts zu sehen und deshalb nicht lesen zu können, während sie sich vielleicht auch in unbekannten Räumen ohne Tasten ganz gut zurechtfindet. Die Blinden des Evangeliums werden also nicht in erster Linie aus den Reihen der Hysterischen stammen.

Taube, Stumme, Taubstumme. Einzelheiten über die Tauben bieten uns die Evangelisten kaum. Wir sind also auf allgemeine Erwägungen angewiesen. Vollständige dauernde Taubheit stellt meistens eine organische Krankheit

¹ Die Hysterie (Wien 1904) 202.

dar. Entweder ist das innere Ohr (Labyrinth) angegriffen oder der Hörnerb bzw. die Hörbahn in irgend einem Teile ihres Verlaufs oder endlich die Hörsphäre der Hirnrinde. Einen sichern Fall von Heilung angeborener vollkommener Taubheit kennt die Medizin nicht. Die berichteten Fälle spontaner Besserung im Laufe von Jahren setzen voraus, daß keiner jener genannten inneren Teile des Gehörvermögens vollständig zerstört, sondern jeder noch in etwa funktionsfähig geblieben war. Auch die erworbene Taubheit wird selten geheilt; doch kann es in einzelnen Fällen dem Arzte gelingen, den Zerstörungsprozeß aufzuhalten. Bloß funktionelle Taubheit findet man bei Hysterischen. Sie ist psychisch ausgelöst, meist einseitig, und für gewöhnlich handelt es sich nur um herabgesetztes Hören. „Die völlige hysterische Taubheit gehört“, wie Binswanger¹ sagt, „sicherlich zu den selteneren Vorkommnissen.“ Sie ist vorübergehend, kommt und geht. Sie wird wohl der Umgebung, welche genauer beobachten kann, schwerlich als wahre Taubheit erscheinen, besonders wenn zwar die „bewußte“ Perzeption fehlen soll, dagegen „unbewußte akustische Perzeption“ stattfindet, was sich aus dem Benehmen hysterischer Patienten ergibt². Bei Pierre Janet, Automatismes psychologique, kann man viel dergleichen lesen.

Stummheit kann eine bloße Folge von Taubheit sein. Sie kann dann durch dauernden Unterricht behoben werden. Aber es gibt auch Stummheit auf unmittelbar organischer Grundlage. Da zur Sprache nicht nur Funktionsfähigkeit der Sprachmuskulatur erfordert ist, sondern auch der motorischen Sprachbahn in allen ihren Teilen und in ihrer Ursprungsstätte, der motorischen Sprachregion des Gehirns, so kann ein Ausfall, Zerstörung oder krankhafte Veränderung sowohl der Sprechmuskulatur wie der motorischen Sprachbahn oder der motorischen Sprachregion das Sprechen unmöglich machen. So können Herderkrankungen des Gehirns oder ausgebreitete Hirnerkrankungen zu Stummheit führen. Nicht jede Sprachstörung, nicht jede Aphasie ist Stummheit. Von Stummen wird man bloß dann reden, wenn die Unmöglichkeit, zu reden, das Krankheitsbild beherrscht, aber noch nicht da, wo der Kranke bloß Schwierigkeiten hat, die Worte zu finden. Und man wird nicht mehr von bloßer Stummheit sprechen, wenn, wie beim tiefstehenden Idioten oder beim allmählich verstummenden Kranken, der an Gehirn-erweichung (Dementia paralytica) oder multipler Sklerose usw. leidet, der geistige Verfall oder die körperliche Lähmung oder beides zugleich der Krankheit ihr eigentümliches Gepräge ausdrücken. Unter den bloß funktionellen Störungen, welche völlige Unmöglichkeit, zu sprechen, hervorrufen können, ragt die angeborene Taubheit hervor. Man kennt auch hysterische Sprachstörungen. Die bloße Klanglosigkeit der Stimme, Aphonie (Stimmlosigkeit) der Hysterischen wird niemals als Stummheit betrachtet werden³. Dagegen könnte langandauernder Mutismus irre führen. Doch wird dies nicht geschehen, wenn er urplötzlich kommt und nach

¹ M. a. D. 222.

² Vgl. den Fall von Barth bei Binswanger 223.

³ Ebenfowenig natürlich das Versagen der Stimme bei Lehrern, Sängern usw., die eine Ermüdungserscheinung darstellt, oder die durch Stimmbandlähmung hervorgerufene Stimmlosigkeit.

einigen Tagen wieder verschwindet, wie in mehreren der von Binswanger S. 421 ff. aufgeführten Fälle berichtet wird. Stummheit könnte auch eine Zeitlang die Starre (Stupor), z. B. der akuten Erschöpfungszustände, vortäuschen, doch wird der allgemeine Eindruck für die beobachtende Umgebung eher der einer geistigen Störung sein als bloßer Stummheit. Auch impulsive Ausbrüche wie Schimpfen und Schlagen, die diesen Starrezustand unterbrechen, können zeigen, daß etwas anderes als eigentliche Stummheit vorliegt. Der suggestiven Momentheilung ist der Stupor nicht zugänglich, obwohl man durch energische Aufforderung einen Tobsuchtsanfall hervorrufen kann.

Bei der Taubstummheit ist wenigstens die Taubheit meistens organischen Ursprungs. Man rechnet, daß die Zahl der Taubstummgewordenen etwas größer sei als die der Taubstummgewordenen. Die Beispiele hysterischer Taubstummheit scheinen sehr unsicher zu sein. Binswanger erwähnt¹ zwei Fälle so oben hin, ohne weitere Einzelangaben. Für die Wunder des Evangeliums kommt also hysterische Taubstummheit wohl kaum in Betracht.

Die Aussätzigen. Es besteht kein Zweifel, daß die Aussätzigen, von denen im Evangelium die Rede ist, wirkliche Lepraerkrankte waren. Die Israeliten und vor allem ihre Priester kannten die Lepra. Gab doch das Gesetz im Buche Levitikus, wo es vom Aussatz spricht, sogar eine genaue Schilderung der Anfangsstadien der Lepra, grenzt dieselbe gegen ungefährliche bloße Fleckenbildung oder unbedenklichen Ausschlag ab, und unterscheidet auch Formen der eigentlichen Lepra selber. Die Reinigkeitsgesetze waren zugleich vorbeugende Gesundheitsmaßregeln, welche ein Umsichgreifen der Ansteckung verhüten sollten. Man kannte also den Aussatz wohl, und die Diagnose der fortgeschrittenen Lepra machte keinerlei Schwierigkeit. Der Aussatz ist ein schweres organisches Leiden. Immer galt er als solches und gilt es auch heute noch. Man kann Symptome der Lepra bekämpfen; die Krankheit selber zu heilen erscheint auch der Wissenschaft von heute als fast aussichtslos. Dieses schreckliche Leiden aber heilte der Heiland ohne Medizin, durch sein bloßes Wort oder durch Berührung des Kranken.

Die Beseffenen des Evangeliums. Nicht alle Beseffenen treten uns im Evangelium mit irgendwelchen Symptomen körperlicher oder geistiger Krankheit entgegen. Es ist also unmöglich, die Beseffenheit mit Krankheit einfach zu identifizieren. Die Beseffenen werden als eine besondere Gattung Geheilte oder vielmehr Befreite neben die eigentlichen Kranken gestellt. Andererseits finden wir in den Berichten des Evangeliums Beseffene, welche zugleich körperliche und geistige Gebrechen, Krankheitszeichen aufweisen. Wir finden Beseffene, die stumm und taub sind, Beseffene, die Krampfanfälle zeigen, Beseffene, welche den Eindruck schwerer geistiger Störung zeigen.

Wo solche Krankheitsymptome in der Erzählung der Evangelisten aufgeführt werden, wird es kein Theologe oder Apologet dem Arzt verargen,

¹ Die Hysterie 426.

wenn dieser sich fragt, ob eine bestimmte, der medizinischen Wissenschaft von heute wohl bekannte Krankheitsform vorliege. Niemand wird etwas dagegen einwenden, wenn der Arzt bei dem mondsüchtigen Knaben die typischen Anfälle genuiner Epilepsie wiederzufinden, in den Beseffenen von Gerasa Tobsüchtige oder von Spannungsirresein Befallene in ihren ausgesprochenen Erregungszuständen zu erblicken glaubt¹. Durch eine solche Diagnose ist aber die Beseffenheit dieser Kranken keineswegs mit der echten Fallsucht oder mit der Tobsucht bzw. der Katatonie schlechthin identifiziert. Vielmehr ist die Beseffenheit damit gar nicht berührt; sie ist eben eine Erscheinung, die nicht in das ärztliche Gebiet gehört. Sie wird auch nicht aus den im Evangelium gegebenen Krankheitserscheinungen erschlossen, sondern vor allem und in erster Linie aus der Art und Weise, wie der Heiland spricht. Bei den Beseffenen sehen wir ihn nach seinen Worten und seinem Gebaren einer geistigen, übermenschlichen persönlichen Gewalt als den Stärkeren gegenüberzutreten, der dem bösen Feinde gebietet, zu weichen und sein Opfer zu verlassen. All das gehört nicht mehr in das Reich des Arztes. Der Arzt kennt wohl einen Beseffenheitswahn als geistige Krankheit, aber keine Beseffenheit.

Jesus Christus selber betrachtet aber die Beseffenen als wirklich vom bösen Feind Gequälte. Nach ihm handelt es sich nicht um Beseffenheitswahn, sondern um tatsächliche Beseffenheit. Auch jenem gegenüber, der in Jesus vorerst noch nicht den gottgesandten Messias und den Gottessohn anerkennt, ergibt sich nun aus der mit der Teufelsaustreibung verbundenen Heilung ein Argument ad hominem. Die ärztliche Heilkunst kennt keine plötzliche völlige Heilung Tauber, Stummer, Epileptiker, Geisteskranker, mögen nun diese Manische, Katatoniker oder von Verfolgungswahn ergriffen sein. Der Heiland aber hat jene Kranken plötzlich und vollständig geheilt. Ist es da nicht vernünftig, daß wir auch der Diagnose vertrauen, die er über jene Kranken fällt? Er aber fällt die Diagnose nicht etwa: bloßer Beseffenheitswahn, sondern wirkliche Beseffenheit. Die ärztliche Wissenschaft hat keinen Grund, diese Diagnose des großen Wohltäters der Menschheit anzuzweifeln. Die Symptome bleiben ja die gleichen, mag die Krankheit aus dem Kranken selber heraus entstanden sein oder, wie Christus sagt,

¹ Einen Fall, der im Evangelium als Beseffenheit geschildert wird, nach den bloßen aufgeführten Krankheitserscheinungen aber mit einiger Wahrscheinlichkeit als Hysterie sich darstellen würde, vermag ich nicht zu finden, kann also die von Jaeger angeführte vierte Untergruppe nicht als genugsam gegründet erachten.

letztlich auf den schädigenden Einfluß einer übermenschlichen feindlichen Macht sich zurückführen.

Für uns aber ist Jesus das, als was er sich durch seine Wundertaten ausgewiesen: Gottes eingebornen Sohn, irrthumslos und sündenlos. Wenn Jesus von Beseffenheit spricht, so ist das keine Anbequemung an fremde, irrige Volksmeinungen, sondern Wahrheit. Und durch die Befreiung der Beseffenen vom Joche Satans erzeigt sich Jesus als den Herrn auch über die Geisterwelt.

III. Nun erhebt sich die Frage: Was vermag die Psychotherapie gegenüber solchen verschiedenen Krankheitszuständen? Vor der Beantwortung dieser Frage müssen wir uns darüber klar werden, was man unter Psychotherapie¹ versteht.

In seinem weitesten Sinne besagt dieses Wort Heilung oder Besserung oder auf Besserung abzielende Behandlung von Krankheiten durch seelischen Einfluß. Jeder Arzt, jeder Krankenpfleger, jeder, der den Kranken besucht, tröstet, aufrichtet, erheitert, von seinen traurigen Gedanken ablenkt, übt einen psychotherapeutischen Einfluß im weiteren Sinne des Wortes aus. Dennoch spricht man von Psychotherapie erst dann, wenn der seelische Einfluß zielbewußt und systematisch auf die Beseitigung oder Linderung von Krankheiten abzielt. Psychotherapie besagt also eine Heilmethode, die im Gegensatz zur arzneilichen oder physikalischen Behandlung als Hauptmittel die seelische Beeinflussung anwendet.

Für manche moderne Autoren geht die ganze Psychotherapie in Anwendung des künstlichen Schlafes (Hypnose) und der seelischen Beeinflussung des Kranken durch Suggestionen während des hypnotischen Zustandes auf². Dieser Begriff ist aber in doppelter Beziehung zu eng. Zunächst gibt es eine wahre seelische, und zwar sehr heilkräftige Einwirkung auch im Wachzustande, bei vollem natürlichen Bewußtsein des Kranken. Sodann ist durchaus nicht jeder seelische Einfluß, selbst wenn er innerhalb der Hypnose angewandt wird, Suggestion. Jedenfalls darf der Einfluß, den man durch Belehrung, Aufmunterung, vernünftig begründete Stärkung des Willens auf einen andern in seinem vollbewußten Wachzustande ausübt, nicht mit dem Ausdruck Suggestion bezeichnet werden. Schon darin geht Stoll irre, wenn er meint, Suggestion sei weiter nichts als „eine Idee, eine Vorstellung, die in uns durch verschiedene Mittel der organischen und unorganischen Außenwelt wachgerufen wird, und die nun den Ausgangspunkt für

¹ Vgl. W. Bergmann unter „Psychotherapie“ in Roloffs Lexikon der Pädagogik.

² „Dieser Auffassung“, sagt Binswanger in seinem Werk: Die Hysterie S. 849, „kann nicht scharf genug entgegengetreten werden; die Hypnotherapie ist nur ein kleiner Abschnitt der Psychotherapie.“

weitere Denkprozesse in uns bildet, ohne daß uns dieser ursächliche Zusammenhang stets klar zum Bewußtsein kommt" (S. 3). Es hat wirklich keinen Sinn und muß verwirrend wirken, wenn auf diese Weise unsere ganze seelische Entwicklung, sinnliche und geistige, Erziehung und Sittlichkeit, persönliches und gesellschaftliches Leben auf „Suggestion“ zurückgeführt wird¹. Suggestivtherapeutik ist der geringste Teil seelischen Heileinflusses. Suggestion ist die Einpflanzung von Ideen und Urteilen mit Ausschaltung der vernünftigen Belehrung und Überzeugung, eine Überrumpelung des Willens durch unwillkürliche, nicht vernünftig begründete Affekte. Sie verdient nicht den Ehrentitel Psychotherapie. Dieser soll und muß der vernünftigen Belehrung und Überzeugung durch Gründe, der Aufmunterung und Stärkung des Willens durch klar vorgelegte Motive erhalten bleiben. Erst diese wird dauernd segensreich wirken. „Die seelische Beeinflussung eines Kranken ist um so zuverlässiger, wirkungsvoller und andauernder, je weniger ihr suggestionsähnlicher Charakter ausgebildet ist, je weniger sie auf Täuschungen, Irrtümern, kritiklosen Annahmen oder blindem Glauben begründet ist.“²

Was vermag die Psychotherapie? Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Psychotherapie nicht weiter reichen kann, als der günstige Einfluß psychischer Vorgänge auf den Körper reicht. Wie weit dieser Einfluß geht, darüber muß uns vor allem die Erfahrung Aufschluß geben. Schon lange, bevor es eine wissenschaftliche Psychotherapie gab, haben nicht nur Ärzte, sondern auch Laien den günstigen oder ungünstigen Einfluß seelischer Vorgänge auf das leibliche Wohlbefinden beobachtet. Allbekannt ist im allgemeinen der Einfluß des Verstandes und Willens auf die willkürliche Muskulatur und ihre Bewegung, der Einfluß der Affekte und Stimmungen auf Gesichtsausdruck, Sprache und Haltung, auch auf Atmung und Puls. Aber auch bloße Gedanken und Vorstellungen gewinnen in manchen Fällen Einfluß auf die Spontanbewegung, auf die Sinnesstätigkeit, ja auf die Funktionen innerer Organe der Verdauung und der Sekretion³. Diese Erscheinungen, die meist als ungünstige Einflüsse auffällig werden, mußten den Gedanken nahelegen, ob sie nicht auch in günstiger Richtung auftreten und so zu Hilfen in der Bekämpfung namentlich der mannigfachen nervösen Leiden führen könnten, bei denen arzneiliche Behandlung und

¹ Diesen Einwand erhebt in scharfer Weise gegen Stoll auch Dr. Leo Hirschlaff: Suggestion und Erziehung (Berlin 1914) 177 ff.

² Hirschlaff a. a. O. 193; er fügt bei, dies sei die übereinstimmende Meinung aller wissenschaftlichen Forscher, mit Einschluß der Mancher Schule.

³ Vgl. diese Zeitschrift 69 (1905) 393 ff.: Der Einfluß der Phantasie auf Empfindung und Spontanbewegung; 507 ff.: Einwirkung der Phantasie auf die vegetativen Vorgänge.

physikalische Methoden versagten¹. Daß das Studium der Hypnose einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Psychotherapie ausgeübt, soll nicht in Abrede gestellt werden.

Folgende Sätze, welche die Grenzen des psychotherapeutischen Einflusses anzugeben suchen, können wohl heute als allgemein anerkannt gelten sowohl in der wissenschaftlich ernstesten hypnotischen Suggestionstherapie als in der eigentlichen Psychotherapie im engeren Sinne des Wortes.

1. Die Psychotherapie heilt keine Zerstörungen eines Organs und stellt funktionsunfähige Organe nicht wieder her. „Ohne Zweifel“, so schreibt Bernheim, „kann die Suggestion keine Luxation eines Gliedes, keine rheumatische Gelenksanschwellung beheben, keine zerstörte Gehirnsubstanz wiederherstellen. Wenn ein Blutherd die weiße, innere Kapsel des Gehirns zerstört hat, wenn durch eine Sklerose die motorischen Zellen des Rückenmarks atrophisch geworden sind, wird es die Suggestion so wenig wie eine andere therapeutische Methode vermögen, eine Funktion wiederzuschaffen, deren unentbehrlicher organischer Träger zugrunde gegangen ist.“² „Man kann weder eine Entzündung lösen, noch die Entwicklung eines Tumors oder einer Sklerose aufhalten. Die Suggestion tötet nicht die Mikroben, macht die Tuberkeln nicht verkalken, bringt kein Magengeschwür zur Vernarbung.“³ „Man kann natürlich nur das heilen, was heilbar ist.“⁴ Der Psychotherapeut J. Delboeuf schreibt: „Diese Macht des Hypnotismus geht ohne Zweifel nicht so weit, Erstorbenem wieder Leben einzuhauchen. . . . Ohne Zweifel gibt es Veränderungen und vielleicht auch Gewebe (z. B. das Gehirn als Organ der Intelligenz und des Willens), welche der Wirksamkeit des Hypnotismus unbefiegbare Hindernisse entgegenstellen würden.“⁵

Wenn dennoch beide Autoren behaupten, durch die Hypnose organische Leiden gemildert, gebessert und auch geheilt zu haben, so ist dies in einem weiteren Sinne zu verstehen. Die organische Veränderung war nicht so weit gediehen, daß das Organ funktionsunfähig geworden war. Die heilenden Kräfte lagen noch im Organismus selber, wurden nicht in sie hineingetragen, sondern höchstens durch den seelischen Einfluß angeregt.

¹ Vgl. diese Zeitschrift 71 (1906) 1 ff.: Seelische Hilfe bei Nervenleiden.

² Neue Studien über Hypnotismus, Suggestion und Psychotherapie, übersetzt von Dr. Sigmund Freund (Leipzig u. Wien 1892) 141.

³ Ebd. 143.

⁴ Ebd. 157.

⁵ De l'étendue de l'action curative de l'hypnotisme (Paris 1890) 31. Zitiert nach der Übersetzung bei Jaeger S. 75 f.

Dieser schafft Hemmnisse weg, welche dem besseren Gebrauch der Fähigkeit entgegenstanden und bahnte gerade durch Anregung der Funktionen auch Besserung an. So erklärt Bernheim den Sachverhalt selber¹.

2. Das eigentliche Gebiet, auf welchem die Psychotherapie ihre besten Erfolge erzielt, sind die sog. funktionellen Krankheiten, d. h. Erkrankungen, denen keine nachweisbare organische Veränderung zugrunde liegt. „Es ist wahr“, so gesteht wieder Bernheim, „daß die Suggestion ein fast ausschließlich funktionelles Heilverfahren bildet. Aber das Feld der funktionellen Erkrankungen ist ein weites. Die Neurosen jeder Art, die Hysterie, die Chorea, die Krämpfe, die Tetanie, das nervöse Erbrechen, der Magenkrampf, vielerlei Schmerzen, die Schlaflosigkeit usw., sind nicht auf eine nachweisbare Läsion zurückzuführen; wenn, wie es wahrscheinlich ist, eine solche besteht, so ist sie mit der normalen Funktion des Organs vereinbar. . . . Man begreift also, daß bei den Neurosen, sobald das Organ seiner physiologischen Funktion fähig ist, und diese nur durch einen rein dynamischen Mechanismus in ihrem Spiel gestört ist, der psychische Einfluß das Hindernis entfernen kann.“² Sehen wir etwas näher zu, was die hypnotische Suggestion hier leistet.

Zunächst in bezug auf die Neurasthenie (reizbare Schwäche des Nervensystems): „Wir werden unter unsern Krankengeschichten zahlreiche Fälle von Heilungen solcher erworbenener, lokaler oder allgemeiner Neurasthenien finden, Heilungen, die mehr oder minder vollständig, rasch oder allmählich sind, und bei denen nur die Bedingung gilt, daß das Übel nicht zu eingewurzelt und zur festen Gewöhnung des Nervensystems geworden ist.“³ Bei dieser schon recht ernüchternden Feststellung sind die erblichen Neurasthenien ausdrücklich ausgeschlossen; überdies wird bemerkt, daß auch die erworbenen Neurasthenien „sich nur auf dem Boden einer besondern nervösen Erregbarkeit entwickeln können“. Nun aber kann die Suggestion zwar „die krankhaften Auswüchse derselben unterdrücken“, jedoch keineswegs sie „vollkommen aufheben.“⁴ Es werden also besonders lästige Symptome entfernt. Allein der Grund des Leidens bleibt fortbestehen.

Dubois und andere Psychotherapeuten bekämpfen die neurasthenischen Symptome durch Überredung, Belehrung und Stärkung des Willens im Wachzustande; daneben aber wendet Dubois Bettruhe, Überernährung und Isolierung als Hilfsmittel an. Er gesteht zu, daß man schon mit ihnen allein Erfolge erzielen kann, legt aber das Hauptgewicht auf die psychische Behandlung⁵.

¹ Neue Studien 143 145.

² Ebd. 139 f.

³ Ebd. 149.

⁴ Ebd.

⁵ Paul Dubois, Die Psychoneurosen und ihre psychische Behandlung. Übersetzt von Ringier (Bern 1905) 225 ff. Vergleiche über die Behandlung der Neurasthenie durch Belehrung, Überzeugung und Übung das vortreffliche Werk von W. Bergmann, Selbstbefreiung aus nervösen Leiden, 9. u. 10. Tausend (Freiburg 1917).

Auch bei der Hysterie lautet Bernheims Prognose nicht übermäßig rosig. Er behauptet zwar, eine Anzahl von hysterischen durch Hypnose dauernd geheilt zu haben. Doch gleich fügt er hinzu: „Ohne Zweifel kommen Rückfälle vor; die hysterische, besonders die hysterisch Belastete, ist immer leicht erregbar; ihre Nervosität bleibt, wenn auch in herabgesetztem Grade, für alle Zeiten. Die gleichen Ursachen können die gleichen Wirkungen hervorbringen.“¹ Also auch hier: die Grundlage des Leidens wird nicht behoben, wohl aber die Symptome entfernt. Wie steht es mit dieser Heilung der Symptome? „Die großen Anfälle hören manchmal wie durch Zauber nach einer kleinen Zahl von Sitzungen auf; wenn sie einige Zeitlang Widerstand leisten, gelangt man mit Beharrlichkeit immer zum Ziel, besonders wenn man die Personen im Auge behalten kann, ihre nervöse Erregbarkeit herabsetzen, die drohenden Anfälle im Moment, wo sie auftreten wollen, unterdrücken kann.“ Ja dieses „Wenn!“ „Gewiß kommt es vor, daß manche Symptome Widerstand leisten, z. B. eine Kontraktur, ein Schmerz, die Hemianästhesie, ein Krampf u. dgl. Wenn ich nach einigen Wochen durch die verschiedenen suggestiven Verfahren, Hypnose, Elektrifizieren, Massage usw., nichts mehr erziele, gebe ich es auf.“² Es gibt Kranke, die sich selber suggerieren, daß alles nichts hilft. Sie sind in die Krankheit geflohen und wollen krank bleiben.

Ähnlich urteilt Binswanger in seinem großen Werke über Hysterie³; den Abschnitt über Hypnotherapie schließt er mit den Worten: „Auch heute noch hat der Satz Liebermeisters eine große Berechtigung: ‚Es ist leichter durch die Hypnose einen gesunden Menschen hysterisch zu machen, als dadurch eine Hysterie zu dauernder Heilung zu bringen.‘“⁴ Eine Heilung des Gesamtleidens erwartet er nur von einer langdauernden, rationellen psychotherapeutischen Behandlung⁵.

Die eigentliche Epilepsie heilen zu wollen ist fast aussichtslos. Der Arzt ist froh, nach monate- und jahrelanger Behandlung die Zahl der Anfälle und ihre Stärke vermindert zu sehen, auch ohne die Sicherheit zu haben, daß der geistige Verfall nunmehr aufgehalten sei⁶. „Die echte Epilepsie“, sagt Bernheim, „widersteht der Hypnose in der größeren Mehrzahl der Fälle. . . . Ich habe die Hypnose bei einer ziemlich großen Anzahl von echten Epilepsien und epileptischen Schwindelanfällen versucht und habe keine merklichen oder anhaltenden Resultate erzielt.“⁷

Was endlich die Geisteskrankheiten⁸ anbetrifft, so versagt die Hypnose schon meist deshalb, weil es schwerer fällt, Geisteskranke zu hypnotisieren. Und wenn es gelingt, so ist doch „nicht möglich, in der Hypnose etwa eingewurzelte Wahnideen auszureden“. Karl Jaspers⁹ sagt klar und scharf: „Bei Geisteskrankheiten im engeren Sinne ist planmäßige Psychotherapie nicht möglich. Man muß sich beschränken auf rücksichtsvolle und wohlwollende Behandlung des Kranken. Dabei

¹ Neue Studien 148.² Ebd.³ S. 892 ff.⁴ Ebd. 906.⁵ Ebd. 858.⁶ Vgl. Knur, Christus medicus? 40.⁷ Neue Studien 153.⁸ Vgl. Kraepelin, Psychiatrie I⁷ (Leipzig) 433.⁹ Allgemeine Psychopathologie (Berlin 1913) 322.

ist es wichtig, zu wissen, daß in akuten Psychosen, die ganz unzugänglich, in sich abgeschlossen scheinen, manchmal eine außerordentliche Feinsüßigkeit und Empfindlichkeit besteht, während in zahlreichen andern Fällen die Gleichgültigkeit der Kranken so groß ist, daß jede psychische Beziehung zu ihnen eine Täuschung, jeder Versuch, ihnen liebevoll entgegenzukommen, lächerlich ist. Die Psychotherapie hat ihr Feld bei der großen Menge der Psychopathen und bei den leichter Geisteskranken, bei all den Menschen, die sich krank fühlen und unter ihren psychischen Zuständen leiden.“

Damit sind wir am Schlusse unserer kurzen Übersicht über die Gebiete angelangt, auf welchen die Psychotherapie sich erfolgreich betätigen kann, soweit diese Gebiete für unsere Hauptfrage überhaupt in Betracht kommen.

3. Wo überall die Psychotherapie dauernd heilen und Gutes schaffen soll, bedarf sie der Zeit. Das gilt nicht nur von der systematischen Beeinflussung durch Belehrung und Willensstärkung im Wachzustande, sondern auch von der hypnotischen Behandlung durch Suggestionen. Es gibt Fälle, wo hysterische Bewegungsstörungen durch strengen Befehl oder sog. Überrumpelung des Kranken beseitigt wurden. Die letztere aber kann auch bei Kindern, bei denen sie meist allein Anwendung findet, fehlschlagen und verbitternd wirken, wie Binswanger¹ zu berichten weiß. Bei Erwachsenen mahnt er ab, ohne „genaueste Kenntnis der psychischen Eigenart des Patienten“ „imperatorische Suggestionen“ in Anwendung zu bringen. „Wie oft wendet sich der Pfeil gegen den Schützen zurück; bleibt die Suggestion wirkungslos, so ist es mit dem Vertrauen zum Arzt und mit seiner Macht vorbei. . . . Man beherrsche die Lehren Charcots, welcher den Arzt aufs eindringlichste warnte, selbst bei unzweifelhaft psychischen Lähmungen die Rolle eines Thaumaturgen übernehmen zu wollen.“² Auch die Heilung dieser Symptome verlangt Zeit. Dauernder Heilerfolg wird nur durch eine besondere Übungstherapie und Willensgymnastik erzielt. Zur Heilung des Grundleidens selbst, der Hysterie, ist der Weg „weit und dornenvoll“, sagt Binswanger seinen Patienten klar heraus³. Noch ein Wort von Delboeuf: „Vor allem Geduld. Eine Suggestion hat keine magischen Kräfte von der augenblicklichen Wirkung eines ‚Sesam tu dich auf!‘ und im Hypnotismus ist wie überall die Zeit ein Faktor, den man fast niemals umgehen kann.“⁴

IV. Ergebnis: Das Bild, welches die Evangelien von Jesu Heilungswundern zeichnen, zeigt uns den Heiland nirgends als bloßen Psychothera-

¹ Die Hysterie 879.

² Ebd. 876 f.

³ Ebd. 858.

⁴ De l'étendue de l'action curative de l'hypnotisme, nach der Übersetzung bei Jaeger S. 57.

peuten, Suggestionstherapeuten oder gar als Hypnotiseur. Die Art und Weise, wie Jesus heilt, und die Krankheiten, die er heilt, zeigen ihn ausgerüstet mit einer überirdischen, göttlichen Macht. Nirgends finden wir Jesus am Hypnotisieren; er schläfert die Leute nicht ein, weder nach der Methode der Salpetrière noch nach der der Nanchersschule. Der Herr findet keine Zeit und nimmt sich keine Zeit zu wochen- und monatelang wiederholten Sitzungen mit persönlichen, auf jeden einzelnen Kranken berechneten Belehrungen, Aussprachen, Heilübungen. Man bringt ihm die Kranken in bunter Mischung, Lahme, Blinde, Taubstumme, und er heilt sie ohne Auswahl, wie auch alle, die ihm auf den Reisen begegnen, in Synagogen und in Privathäusern, ihn um Heilung angehen. Er heilt mit einem Wort in die Ferne den Knecht des Hauptmanns, den Sohn des königlichen Beamten, die Tochter der Syrophönikierin. Er heilt alle vollständig. So aber heilt die Psychotherapie, wie wir gesehen haben, nicht. Bei scheinbar plötzlicher Heilung bringt sie nur zuweilen einmal Symptome zum Schwinden, und weil das Grundleiden weiter besteht, kehren leicht jene Symptome oder gar an ihrer Statt ärgere wieder. Welcher Triumph wäre es für die mit Luchsaugen spähenden und spähen lassenden Synedristen gewesen, auf solche Rückfällige hinzuweisen und den großen Propheten von Nazareth der Volkstäuschung durch bloße Scheinheilungen anzuklagen. Jetzt aber sind sie sogar nach amtlichen Prüfungen gezwungen, unter sich zu zeugen: „er tut große Wunderzeichen“, und vor dem Volke zur verzweifeltsten Ausflucht zu greifen: „durch den obersten der Teufel treibt er Teufel aus“.

Das Hauptgebiet der psychotherapeutischen Leistungen sind die funktionellen Krankheiten, vor allem neurasthenische und hysterische Störungen, die unter dem psychischen Einfluß wieder schwinden können, wie sie unter psychischem Einflusse entstanden sind. Es ist aber sehr fraglich, ob unter den zahllosen Heilungen, die der Heiland gewirkt, überhaupt ein merklicher Prozentsatz von bloß sog. nervösen Störungen zur Heilung kam. Die im Evangelium aufgeführten Krankheitsfälle oder Krankheits Symptome, Blindheit, Taubheit, Stummheit, Lähmungen, Kontraktionen, sind derart, daß man in erster Linie an organische Veränderungen und Läsionen denken muß, denen sie entstammen. Sie sind tatsächlich im Leben so oft organischer Art, daß es ein Unrecht wäre, ohne genaueste Prüfung sie für bloß psychisch bedingt zu erklären. Die Menschen sind denn doch nicht im Durchschnitt Hysteriker, und selbst unter den anerkannt Hysterischen sind jene selten, welche auf lange Zeit in den Augen ihrer Umgebung

als Blinde, Taubstumme, Gelähmte erscheinen. Der Umstand, daß sich bei der Annahme bloß hysterischer Krankheits Symptome die Heilungen im Evangelium leichter natürlich erklären ließen, kann nicht beweiskräftig sein. Unwahrscheinliche Annahmen werden dadurch nicht zu Tatsachen, weil sie bequem sind. Und im Evangelium werden Heilungen erzählt, in die selbst die kühnste Phantasie eines Ungläubigen keine hysterischen Symptome hinein deuten wird.

Die angeborene Blindheit, der hochgradige Muskelschwund, die ausgebildete Wassersucht und vor allem der Aussatz sind organische Krankheiten, die jedenfalls keine ernste Wissenschaft als hysterische Symptome hinstellt. Und doch, der Heiland heilt rasch und plötzlich, heilt den Blindgeborenen, er heilt die verdorrte Hand, er heilt den Wassersüchtigen im Hause des Pharisäers; er heilt die Aussätzigen und sendet sie hin zu den Priestern, seinen Feinden, damit diese selbst das amtliche Gutachten über die vollzogene Heilung fällen. Der Heiland stellt also zerstörte Organgewebe durch seinen bloßen Willen und sein bloßes Wort wieder her; gibt den Organen die verlorene Funktionsfähigkeit zurück. Das aber kann keine Psychotherapie. Der Blindgeborene hatte völlig recht, wenn er schloß: Wer die Augen des Blindgeborenen öffnen kann, muß von Gott kommen. Denn nie ist so etwas gehört worden von Ewigkeit. Wer aber aus eigener Macht plötzlich mit einem Wort verlorene Organe und Fähigkeiten wiederherstellen kann, erweist sich als den Herrn über Leben und Tod der Organe. Noch ein Schritt und wir stehen vor der Totenerweckung. Auch sie hat der Herr gewirkt. Von seinen Worten aus, mit denen er sich vor der Gesandtschaft des Johannes, vor seinen Jüngern, vor den Mitgliedern des Hohen Rates auf seine Wunder beruft als das große Zeugnis für seine messianische Sendung, fällt strahlendes Licht auf seine Krankenheilungen zurück. Sie sind keine Sinnestäuschungen, keine Suggestionen, sondern Erweise überirdischer göttlicher Macht und Sendung.

Drei Irrgänge kennzeichnen die Versuche Stolls, der die Wunder Jesu durch Psychotherapie, und aller jener, welche sie durch irgendwelche natürliche Heilfaktoren erklären wollen: Offene oder stillschweigende Beugnung der Möglichkeit eines Wunders, die Verkennung der Tatsachen des Evangeliums, die Verkennung der Grenzen des natürlichen seelischen Einflusses. Bei ihren hochtrabenden Äußerungen aber rechnen sie auf die Kritiklosigkeit ihrer Leser.

Julius Weßmer S. J.